

# Symbolische Selbstergänzung & Leistungsmotivation

Referat  
im Begleitseminar „Motivationspsychologie“  
der Universität Potsdam

---

---

## 1. Einleitung

Die Theorie der Symbolischen Selbstergänzung von Wicklund und Gollwitzer (1982) gilt allgemein als sozialpsychologische Theorie der Selbstkonzeptforschung und wird oft im Zusammenhang mit der Selbstdiskrepanztheorie von Higgins (1987, 1989) genannt, welche postuliert, dass eine Diskrepanz zwischen den verschiedenen Aspekten des Selbst (Real-, Ideal-, Gefordertes Selbst) negative Gefühle hervorruft. Was diese Theorie für die Motivationspsychologie interessant macht, ist die darin enthaltene Hypothese, dass diese unangenehmen Gefühle der Diskrepanz die Person veranlassen, nach einer Reduzierung dieser Spannung zu streben.

Eine weitere Theorie der Sozialpsychologie, die Theorie der kognitiven Dissonanz (Festinger, 1957) besagt, dass Personen geneigt sind ihr Kognitionssystem möglichst spannungsfrei zu halten und deswegen danach streben, neue Gedanken zu produzieren, die ihrem Selbstimage dienlich sind bzw. solche abzuwehren, die diesem widersprechen.

Die Theorie der symbolischen Selbstergänzung erweitert diese Theorie um die Komponente der Handlung, die kognitive Dissonanz wird nicht reduziert durch das Subtrahieren bzw. Addieren von konsonanten Kognitionen sondern durch das Hinzufügen von symbolischen Ersatzhandlungen, die eine Spannungsreduktion hervorrufen.

Die Theorie der Symbolischen Selbstergänzung beruht auf der Theorie Lewins (1926), welche postuliert, dass jedes gesetzte Ziel ein Quasi-Bedürfnis entstehen lässt, welches im Organismus einen zielgerichteten Spannungszustand auslöst. Diese Spannung löst sich entweder durch das Erreichen des Ziels oder wenn diese Zielerreichung aufgegeben wird. Wird eine Person während ihres zielgerichteten Handelns unterbrochen, löst sich dieser Spannungszustand nicht, kann aber durch die Bildung von Ersatzzielen abgeschwächt werden. Mahler (1933) studierte die Rolle von Ersatzaufgaben als Mittel der Spannungsreduktion. Versuchspersonen denen keine Ersatzaufgabe angeboten wurde, strebten danach die ursprüngliche Aufgabe zu vervollständigen.

Die Theorie der symbolischen Selbstergänzung geht von der Annahme aus, dass auch selbstbezogene Ziele, also Handlungen und Ziele, welche der Selbstdefinition einer Person entsprechen, ein Quasi-Bedürfnis darstellen. Für selbstdefinitorische Ziele gibt es gesellschaftlich definierte Symbole, welche entweder in Form von Selbstbeschreibungen, den Besitz von materiellen Statussymbolen oder durch soziale

Beeinflussung zum Ausdruck kommen. Nach dem Ansatz von Snyder streben jedoch nur Personen mit erhöhter Selbstüberwachungstendenz danach einen positiven selbstdarstellerischen Eindruck beim Gegenüber zu hinterlassen. Selbstdarstellungen und Selbstsymbolisierungen richten sich an einen externen Adressaten und haben das Ziel beim Gegenüber einen bestimmten erwünschten Eindruck zu hinterlassen. Was Selbstsymbolisierung jedoch von der Selbstdarstellung unterscheidet, ist das Verfolgen eines eigennützigen Ziels der sich selbstsymbolisierenden Person. Das Ziel sich als vollständig in der selbstdefinitionsrelevanten Rolle zu präsentieren ist dem Streben nach sozialer Beliebtheit übergeordnet.

Ein Misserfolg hinsichtlich der Selbstdefinition motiviert eine Person folglich zu den verschiedenen vorher genannten kompensatorischen Handlungen. Diese dienen dazu, die aus dem Quasi-Bedürfnis – jemand oder etwas sein zu wollen - resultierende Spannung abzubauen. Jede symbolische Handlung, die eine Annäherung an das selbstdefinitive Ideal (Zielzustand) verspricht, baut Spannung ab, insbesondere dann wenn sie durch die Wahrnehmung eines Publikums auch soziale Realität gewinnt. Da die Bausteine einer Selbstdefinitionen gesellschaftlich definiert sind und an deren Besitz die Vollständigkeit gemessen wird, scheint es plausibel, dass ein Mangel bzw. ein Misserfolg auch nur durch eine gesellschaftliche Wahrnehmung der selbstsymbolischen Handlung wieder ausgeglichen werden kann.

Gollwitzer & Wicklung behaupten nun in ihrer Theorie der symbolischen Selbstergänzung, dass ein Misserfolgserlebnis auf dem selbstdefinitionsrelevantem Gebiet eine Selbstwertbedrohung darstellt. Durch diesen Misserfolg fühlt die betreffende Person sich unvollkommen hinsichtlich ihrer Selbstdefinition. Diese Bedrohung wird abgewehrt, indem der Selbstdefinition dienliche Symbole präsentiert werden. Laut der Theorie der symbolischen Selbstergänzung sind es 3 Möglichkeiten, welche zum Spannungsabbau führen: Das Vorzeigen von Symbole, wie es z.B. das Umherlaufen eines Studenten mit Büchern, die Selbstbeschreibung dieser Person „Ich studiere im 3. Semester Medizin, mein Talent verspricht eine großartige Karriere“ oder die soziale Einflussnahme, evtl. das Ergreifen einer Möglichkeit, vor größerem Publikum einen Vortrag über neueste Forschungsbefunde in der Medizin zu halten.

## 2. Die drei Postulate der Theorie der symbolischen Selbstergänzung

Die Theorie der symbolischen Selbstergänzung wurde wie bereits erwähnt, angeregt durch die Arbeiten Lewins und seiner Mitarbeiter und lässt sich im wesentlichen auf drei Postulate reduzieren:

1. Personen, die sich ein selbstbezogenes Ziel gesetzt haben, versuchen den Mangel an relevanten Symbolen durch Zurschaustellung alternativer Symbole auszugleichen.
2. Die Effektivität selbstsymbolisierender Handlungen im Sinne der Ausgestaltung einer Selbstdefinition ist an die soziale Kenntnisnahme erworbener Symbole gebunden.
3. Eine Person, die selbstsymbolisierende Handlungen ausübt, vernachlässigt die psychische Befindlichkeit (Gedanken, Motive, Einstellungen usw.) der sie umgebenden Personen.

### 2.1 Symbolische Selbstergänzung und ihre Bedeutung im Alltag

Der Übertrag der Theorie in Alltagssituationen liefert ein etwas bizarres Bild. Eine Person wird also bedroht in einem für ihre Selbstdefinition wichtigen Bereich und reagiert darauf, da auf schnellstmöglichsten Spannungsabbau bedacht, mit der Präsentation von Symbolen und signalisiert damit dem Gegenüber, dass sie scheinbar über Fähigkeiten verfügt, welche sie aber real nicht besitzt. Folgt man diesem Gedanken könnte dies bedeuten, würde diese Kompetenz vom Gegenüber tatsächlich erwartet, würde die sich unvollkommen fühlende Person immer mehr unter Druck geraten, wäre im Zugzwang und müsste versuchen mit weiteren symbolischen Selbstergänzungsversuchen die immer größer werdende Selbstwertbedrohung abzuwehren. Die Vermutung liegt nahe, dass Versuche der symbolischen Selbstergänzung nur kurzfristig selbstwertfördernd wirken können. Langfristig würde diese Strategie eine Handlungsspirale auslösen, welche weder im Hinblick auf Selbstwertförderung noch in der Übertragung auf Alltagssituationen nachvollziehbar wäre.

## 2.1 Offene Fragen

Eine Frage die sich mir aufdrängt ist, welcher Zustand von Vollkommenheit müsste erreicht sein, um eine Person vor einer Selbstwertbedrohung in Bezug auf ihre selbstdefinitionsrelevante Rolle zu schützen? Gibt es diesen Zustand der Vollkommenheit? Ist eine solche Selbstwertbedrohung nicht nur dann möglich, wenn die betreffende Person sich von vorneherein als unvollkommen und minderwertig erlebt. Zwei Bedingungen scheinen die Voraussetzungen zu sein für die Bedrohung der selbstdefinitionsrelevanten Rolle: Unsicherheit in bezug auf eigene Fähigkeiten oder das Wissen, um einen Mangel an nötigen Symbolen, welche dem Gegenüber die Möglichkeit geben die bereits empfundene Minderwertigkeit auszulösen. Und zweitens: Inwieweit gibt eine Person einer anderen Person oder Situation die Macht die eigene Selbstdefinition in Frage zu stellen?

Angenommen eine Person mit der Selbstdefinition, erfolgreicher Architekt, hat folgendes Misserfolgserebnis: er verliert einen begehrten Wettbewerb. Der Theorie der symbolischen Selbstergänzung zu Folge, müsste er eine Selbstwertbedrohung erleben und die nächste Möglichkeit ergreifen, die entstandene unangenehme Spannung abzubauen. Er könnte der nächsten greifbaren Person erzählen, über welche Qualifikationen er verfügt und wie elitär seine Ausbildung war, oder könnte in die nächste Buchhandlung gehen und ein teures Buch über italienische Baukunst kaufen und bei der Gelegenheit der Verkäuferin einen Vortrag über architektonische Kunst halten. Es könnte aber doch auch möglich sein, dass er eine Selbstwertbedrohung gar nicht erlebt, weil den erlebten Misserfolg nicht als fehlendes selbstdefinitionsrelevantes Symbol erlebt sondern vielmehr der Politik des Unternehmens zuschreibt, welche den Wettbewerb ausschrieb.

### 3. **Ergänzung der Theorie der symbolischen Selbstergänzung um den Aspekt der Leistungsmotivation**

#### 3.1 Erwartungen aus der Perspektive der Leistungsmotivationsforschung

Versucht man nun die Theorie der symbolischen Selbstergänzung zu ergänzen, indem man die Erkenntnisse aus der Motivationsforschung hinzuzieht, welche u.a. postuliert, dass zumindest hochleistungsmotivierte Personen versuchen sich nach einem tüchtigkeitsrelevantem Misserfolg durch vermehrte Anstrengung zu verbessern – sofern eine Verbesserung als real erscheint (Heckhausen, 1980) verleitet dies zu folgender Annahme: In Bereichen, in denen Selbstdefinition in Verbindung mit trainierbarer Tüchtigkeit stehe, sollte eine Bemühung um reale Kompetenzsteigerung im Vordergrund stehen.

- 1.) Drang nach unmittelbarer Spannungsreduktion.
- 2.) Ergreifen der sich zuerst bietenden Möglichkeit zur symbolischen Selbstergänzung (evtl. tritt bereits durch kognitive Abschwächung eine Spannungsreduktion ein, auf jeden Fall erlaubt sie es der Person, in die Schülerrolle zu wechseln.)
- 3.) Hochleistungsmotivierte haben die Tendenz, sich nach einem Misserfolg in einem selbstdefinitionsrelevantem Bereich sich real zu verbessern.

#### 3.)2 Erwartungen nach der Theorie der symbolischen Selbstergänzung

Aus den folgenden Gründen stellt die vorausgehende Annahme einen Widerspruch zu den Erwartungen dar, die nach der Theorie der symbolischen Selbstergänzung eintreffen sollten:

- 1.) Reale Kompetenzsteigerung (Training) dauert länger, dadurch ist keine sofortige Spannungsreduktion möglich.

- 2.) Die unmittelbare Unvollständigkeitsspannung würde sich erhöhen, weil das Aufnehmen eines Trainings Unvollständigkeit indizieren würde.
  
- 3.) Je höher die Motivation in der Verfolgung selbstdefinitionsrelevanter Ziele, umso stärker die auftretende Spannung bei Unvollständigkeitserlebnissen und somit das Streben, diese durch selbstsymbolisierende Handlungen zu kompensieren.

Die naheliegende Annahme einen Mangel oder Misserfolg im selbstdefinitionsrelevanten Bereich nicht durch symbolische Handlung zu kompensieren, sondern sich um den realen Ausgleich in Form von Kompetenzsteigerung zu bemühen, wird von Wicklung und Gollwitzer ausgeschlossen. Diese Bemühung würde sozusagen ein öffentliches Eingeständnis der Mangelhaftigkeit darstellen, was einer negativen Selbstsymbolisierung gleichkomme und eine Spannungssteigerung nach sich ziehen würde. Verfolgt man diesen Gedanken weiter bedeutet dies ja, dass eine Person gerade in einem für den Selbstwert so wichtigen Bereich einem Zustand von Vollkommenheit nicht nähern könnte, da jeder durch Misserfolg ausgelöste Spannungszustand, nur symbolisch ausgeglichen werden kann. Sollte ein Mangel oder Fehler – trotz der besonderen Hemmungen – eingestanden werden, würde dieser wieder durch eine Ersatzhandlung kompensiert usw. – sodaß es letztendlich zu einer Ansammlung von Symbolen kommt, welche real überhaupt keine Berechtigung haben.

#### **4. Experiment**

Rheinberg, Schwarz und Singer (1987) prüften in Anlehnung an die Studie von Wicklung und Gollwitzer, in einer weiteren Untersuchung, jedoch ergänzt um eine weitere Möglichkeit zur Selbstergänzung, die der realen Kompetenzsteigerung, inwieweit sich die Theorie der symbolischen Selbstergänzung halten lässt.

##### 3.)1 Methode

Versuchspersonen waren 91 Medizinstudenten/Innen aus vorklinischen Semestern, welche sich alle der Selbstdefinition hinreichend verpflichtet fühlten, über eine gute Persönlichkeitswahrnehmung und hohe soziale Sensibilität zu verfügen. Fast alle Versuchspersonen fühlten sich hinsichtlich dieser Kompetenzen ihren Kommilitonen überlegen und hielten die genannten Fähigkeiten für sehr oder sogar extrem wichtig.

In dieser Selbstdefinition wurden 47 Probanden bedroht. Ihnen wurde eine pseudodiagnostischen Aufgabe vorgelegt, durch die Zuordnung charakteristischer Polaritätsbegriffe zu Fotos von 6 Personen sollten sie eine diagnostische Schnelldiagnose stellen.

Der Versuchsleiter zeichnete anschließend das tatsächliche Testprofil in die zwischenzeitlich eingesammelten Schätzprofile ein und zwar so, dass eine große Diskrepanz zu den geschätzten Werten entstand. Um die Selbstwertbedrohung noch zu steigern, wurden die Probanden gebeten, diese angeblichen Schnelldiagnostetests selbst auszuwerten, indem sie die zu erreichende Punktzahl selbst aufaddieren mussten. Alle Probanden konnten aufgrund der erreichten Punktzahl selbst nachlesen, dass sie über unterdurchschnittliche Fähigkeiten, sowohl in der Persönlichkeitswahrnehmung als auch sozialer Kompetenz verfügten.



Für die Kontrollgruppe (N = 44) wurde der Versuch nach der Einsammlung der Schätzprofile als beendet erklärt, die Ergebnisse der Auswertung könnten sie in etwa einem Monat erfahren.

Anschließend wurde den in ihrer Selbstdefinitionen bedrohten Versuchspersonen (N = 47) das Untersuchungsmaterial eines Kollegen vorgelegt. Evtl. bestehe bei dem einen oder anderen ein Interesse an dessen Projekten teilzunehmen.

Alle drei vorgestellten Projekte stellten eine Möglichkeit zur Selbstergänzung dar, die ersten beiden Möglichkeiten waren dieselben wie die, welche Gollwitzer (1981, 1984) verwendet hatte.

Die erste Möglichkeit galt dem Interesse vor Krankenschwestern einen Vortrag über „Psychologische Aspekte im Umgang mit Patienten“ zu halten. Eine Möglichkeit der sozialen Einflussnahme, welche lt. Wicklund und Gollwitzer (1982) zur Spannungsreduktion führe. Bei Interesse sollte ein Terminvorschlag in den Umschlag gesteckt werden.

Als zweite Möglichkeit der symbolischen Selbstergänzung wurde den Probanden die Möglichkeit zur Selbstbeschreibung gegeben. Im Rahmen einer Untersuchung, in der man herausfinden wolle, welche Persönlichkeitsaspekte förderlich oder hinderlich seien für bestimmte Berufe, wurden die Probanden gebeten in einen Persönlichkeitsprofil durch Ankreuzen eine Selbstbeschreibung abzugeben. Als Gegenleistung sollten sie das eingezeichnete Idealprofil eines Arztes erhalten, dadurch hatten sie die Chance sich künftig als ideale Medizinerpersönlichkeit darzustellen.

Als Ergänzung gegenüber der Studie von Wicklund und Gollwitzer (1982) wurde eine dritte Möglichkeit zur Selbstergänzung angeboten, die der realen Kompetenzsteigerung. Angeboten wurde die Teilnahme am einem Training, in welchem die Fähigkeit zur Schnelldiagnostik im Selbststudium erhöht werden könne. Die Versuchspersonen wurden in einem Brief aufgefordert, ihre zustimmende oder ablehnende Antwort einschließlich ihres Persönlichkeitsprofils in einen beigelegten Briefumschlag zurückzustecken.

Die Reihenfolge, in der die Probanden die Selbstergänzungsmöglichkeiten bearbeitet hatten blieb unkontrolliert. Im Anschluß daran erfolgte eine Nachbefragung, um

anschließend den Versuchsteilnehmern das indizierte Unvollkommenheitsgefühl wieder zu nehmen, wurden sie über die vorgenommene Täuschung aufgeklärt.

Die unterschiedliche Motivation der Teilnehmer wurde mit dem Multimotiv-TAT von McClelland et al. (1953) erfasst. Der TAT wurde vor dem Experiment durchgeführt, alle Probanden verfügten über hohe Werte bei der Macht- und Leistungsmotivation. Die Anschlussmotivation spielte keine Rolle für den Verlauf der Studie.

### 3.)2 Ergebnisse

Nach der Vorhersage der Selbstergänzungstheorie hätten alle Versuchsteilnehmer, deren Selbstdefinition bedroht worden war, die Selbstsymbolisierungsmöglichkeiten „Lehrer“ oder „Idealprofil“ ergreifen sollen. Die Möglichkeit zur Kompetenzsteigerung „Trainingsprogramm“ sollte nicht aufgegriffen werden, nach Wicklung & Gollwitzer (1982) sollte diese Möglichkeit sogar vermieden werden, da sie eine Steigerung der erlebten Unvollkommenheitsspannung bewirke und wegen ihrer zeitlichen Verzögerung keinen schnellen Spannungsabbau garantiere.

Die Abbildungen zeigen die prozentuale Häufigkeit mit der die Möglichkeit zur Selbstergänzung aufgegriffen wurden (N = 91)

Experimentalgruppe (N = 47):

Tendenzie  
ll machte  
die in  
i h r e r

Selbstdefinition bedrohte Experimentalgruppe mehr Gebrauch von allen drei angebotenen Möglichkeiten zur Selbstergänzung. Die Annahme der symbolischen

Selbstergänzungstheorie, welche erwartet, dass die Möglichkeit zur konkreten Selbstverbesserung weniger häufig genutzt werden würde, konnte nicht bestätigt werden. Hochleistungsmotivierte Versuchsteilnehmer nutzten sowohl die Möglichkeit der symbolischen Selbstergänzung als auch die Möglichkeit zur Kompetenzsteigerung, so war ein schneller Spannungsabbau gewährleistet, dieser schloss jedoch die Motivation zur tüchtigkeitsrelevanten Kompetenzsteigerung nicht aus.

Weniger leistungsmotivierte Teilnehmer ergriffen ausschließlich die Möglichkeit zur symbolischen Selbstergänzung, tendenziell war ihre Motivation zur Kompetenzsteigerung wesentlich niedriger.

Kontrollgruppe (N = 44)

Auch die Teilnehmer aus der Kontrollgruppe nutzten alle drei Selbstergänzungsmöglichkeiten, allerdings deutlich weniger als die Teilnehmer aus der Experimentalgruppe.

In der unbehelligten Kontrollgruppe ergab sich folgender Nebenbefund: Es wurde eine Korrelation von Machtmotiv und der Selbstergänzungsmöglichkeit „Lehrer“ sowie dem Aufgreifen des angebotenen Trainingsprogramms.

## 5. Diskussion

In einer Diskussion über die Ergebnisse der Studie und deren Übertragbarkeit auf Alltagssituationen äußern die Autoren ihren ursprünglichen Verdacht, dass die symbolischen Selbstergänzungsmöglichkeiten nur deswegen genutzt wurden, weil den Versuchspersonen in vorher gegangenen Experimenten keine Möglichkeit gegeben wurde, sich real zu verbessern. Dieser Verdacht konnte nicht bestätigt werden. Wird die Möglichkeit zur symbolischen Selbstergänzungshandlung genutzt, ist damit noch keine Aussage getroffen, inwieweit sich die betreffende Person nicht doch im Nachhinein um Kompetenzsteigerung bemüht, zumindest dann, wenn sie über eine hohe Leistungsmotivation verfügt. Wie bereits erwähnt, wird auch von den Autoren auf die Gefahr verwiesen, dass eine kompensatorische Ersatzhandlung zwar durchaus entspannend sein kann, aber auch beinhalten kann, dass die bloße Präsentation von Symbolen eine Darstellung von Kompetenzen signalisiert, die real nicht haltbar sind.

Damit wird eine etwas seltsame, unproduktive Dynamik der symbolischen Selbstergänzung deutlich. Eine Strategie, die ursprünglich selbstwertdienlich sein soll, wirkt längerfristig eher selbstwertbedrohlich. Es kann nicht ausbleiben, dass die betreffende Person eine Diskrepanz empfindet zwischen der Präsentation von

Symbolen und ihren tatsächlichen Kompetenzen. Auch in der sozialen Umwelt kann diese Diskrepanz nicht unentdeckt bleiben. Nur wenn im Anschluss an die symbolische Selbstergänzungshandlung ein tatsächliches Bemühen um Kompetenzsteigerung erfolgt, wie es die Ergebnisse der vorgestellten Studie für Hochleistungsmotivierte voraussagen, kann diese Diskrepanz ausgeglichen werden.

Die Autoren verweisen auf einen scheinbaren Widerspruch, der zumindest bei einem möglichen Sozialpartner als solcher wahrgenommen würde. Eine Person präsentiert sich als „vollständig“ und zugleich gesteht sie Trainingsbedürftigkeit ein. Nach Wicklung und Gollwitzer (1985) ist das Eingeständnis von Mangelhaftigkeit in bezug auf selbstdefinitionsrelevante Symbole nach einem Misserfolg, insbesondere der Wechsel in die Schülerrolle, atypisch. Eine nicht selbstwertbedrohliche Erklärung für den Wechsel in die Schülerrolle wäre z.B. die Aussage, zwar über die notwendigen Eigenschaften und das Talent zu verfügen, dabei gleichzeitig aber einzugestehen, dass die volle Entfaltungsmöglichkeit dieses Talents Übung erfordert.

Da in der realitätsfernen Laborsituation den Probanden nur die Möglichkeit angeboten wurde, sich nur auf dem selben Gebiet selbst zu ergänzen, auf dem sie auch verunsichert wurden, schließt sich eine andere im Alltag anzutreffende Variante aus:

Auf einem Gebiet eine Niederlage einzustecken, aber durch die Verstärkung einer anderen positiven Eigenschaft zu einer schnellen Spannungsreduktion zu gelangen.

Mir drängt sich die Frage auf, ob alle Menschen aktiv auf ein Misserfolgsereignis reagieren, also über einen solchen selbstwertdienlichen Mechanismus verfügen. Bezieht man Erkenntnisse aus der „Coping-Forschung“ mit ein, läge auch eine passive Form der Bewältigung im Bereich des Vorstellbaren. Die Selbstwertbedrohung könnte verdrängt werden, sodaß sie gar nicht bis ins Bewusstsein der Person vordringt. Ebenso gut könnte die Person dazu neigen die selbstwertbedrohliche Situation kognitiv so umzudeuten, ohne auf eine von außen beobachtbare Handlung zurückzugreifen. Die Bedrohung könnte abgewehrt werden, indem die Person, welche die Bedrohung auslöste, abgewertet wird und ihr die Kompetenz der Beurteilung abgesprochen wird. Auch der Gebrauch von Genussmitteln wie Nikotin, Alkohol oder Pharmaka kann zur sofortigen Spannungsreduktion beitragen und ist sicherlich nicht weniger uneffektiv als das Präsentieren von selbstdefinitionsrelevanten Symbolen, über die real nicht verfügt wird.

Literatur

- Wicklund, R.A. & Gollwitzer, P.M., Symbolic Self-Completion“  
Frey, D. & Irle M., Theorien der Sozialpsychologie, Bd. III, (1985)  
Rheinberg, F., Schwarz, N. Singer, G., (1987), Symbolische Selbstergänzung und Leistungsmotivation, Zeitschrift für Sozialpsychologie, 18, S. 50 – 58